





Birdseye - BirdLife Europe Newsletter

Vol. III, Nr. 11, Dezember 2016,

Das englische Original finden Sie unter:

<http://www.birdlife.org/europe-and-central-asia/media/birdseye-newsletter>

Inhalt

Vorwort

Neues aus Europa und Zentralasien

- Sieg! Alle für die Natur – die Natur für alle.
- Und ein Rebhuhn in einem Birnbaum
- Wir bitten um Erlaubnis, an Bord kommen zu dürfen, Kapitän!
- Rettet den Makaronesischen Sperber
- Der Quarry Life Award 2016: HeidelbergCement ehrt internationale Projekte zur Förderung der Artenvielfalt
- Ein schmutziger Tag für Europas sauberen Traum
- Die Pracht der Azoren: der am stärksten gefährdete Singvogel Europas erholt sich

Events

Vorwort

von Angelo Caserta, Regional Director, BirdLife Europe und Zentralasien

“Nicht indem man sich Gehör verschaffte, sondern indem man sich unversehrt bewahrte, gab man das Erbe der Menschheit weiter.“

George Orwell, “1984”

Das Jahr 2016 neigt sich dem Ende entgegen und wir möchten ein wenig zurückblicken.

Das vergangene Jahr war in Europa und Zentralasien von viel Intoleranz und Uneinigkeit geprägt. Auch die Angriffe auf unsere Natur und unsere Wildtiere dauerten an. Aber – im Gegensatz zu Winston Smith, dem Protagonisten im Roman 1984 – bewahrten wir uns unversehrt und verschafften wir uns Gehör. Und dies wurde mit einem fantastischen „Geschenk“ belohnt, für das wir alle dankbar sein sollten.

Denn am 07. Dezember entschied das Kollegium der Kommissionsmitglieder der EU, dass die Naturschutzgesetze funktionieren und dass die Umsetzung dieser Gesetze verbessert werden müsse. Was für ein Erfolg für die Kampagne *NatureAlert!*, die die BirdLife Partner in Zusammenarbeit mit vielen anderen Naturschutzorganisationen zwei Jahre zuvor gestartet hatten. Ziel dieser Kampagne war es, die wichtigsten Naturschutzgesetze Europas – die Vogelschutz- und die FFH-Richtlinie – zu retten!

Dies ist ein Erfolg für all jene, die sich an dieser Kampagne beteiligt haben: für mehr als 520.000 Bürger, für die Parlamentsmitglieder und Umweltminister, die für diese Sache eintraten, für die Naturschutzorganisationen Europas, für Unternehmen aus verschiedenen Industriebereichen, insbesondere die Abbaubranche, sowie für Akademiker und Denkfabriken.

Dies ist nicht nur ein Gewinn für die Natur sondern auch für uns alle. Die Zeiten sind stürmisch und die Einheit und die Demokratie Europas sind in Gefahr. Aber eines ist deutlich geworden: wenn sich die Menschen zusammentun, dann hören die

Regierungen zu. Das zeigt uns, dass wir nicht verzweifeln dürfen.

Natürlich hört die Arbeit für uns hier nicht auf. Es gibt noch viel zu tun. Wir müssen starke Vorschläge erarbeiten, wie die Kommission die Gesetze, für die wir so intensiv gekämpft haben, besser umsetzen und stärken kann. Mit den Erfolgen von 2016 im Rücken machen wir im neuen Jahr unermüdlich weiter. Denn wir wissen jetzt sicher, dass die Zivilgesellschaft etwas bewirken kann und dies auch tut, wenn wir zusammenarbeiten und auch andere Branchen, andere Meinungen und Interessen akzeptieren.

Rainer Maria Rilke schreibt in seinen Briefen an einen jungen Dichter:

„Wenn Sie sich an die Natur halten, an das Einfache in ihr, an das Kleine, das kaum einer sieht, und das so unversehens zum Großen und Unermesslichen werden kann.“

Wir haben uns an die Natur gehalten und es hat sich wahrhaft ausgezahlt. Ich wünsche Ihnen ein Jahr 2017, das nah an der Natur ist und ich wünsche Ihnen, dass Sie die Wunder und Emotionen, die die Natur uns Tag für Tag gibt, erleben.

Neues aus Europa und Zentralasien

Sieg! Alle für die Natur, die Natur für alle.

von BirdLife ECA



Gewonnen! Heute hat die Europäische Kommission endlich bekannt gegeben, dass sie die wichtigsten Gesetze zum Schutz der Natur in Europa – die Naturschutzrichtlinien – unangetastet lässt. Zwei Jahre lang - während die Kommission die Richtlinien genau unter die Lupe nahm und in aller Stille über ihr Schicksal beriet - haben wir uns für deren Erhalt eingesetzt. Die gesamte BirdLife Familie hat nicht still gehalten. Wir haben Lärm gemacht und somit sichergestellt, dass auch das letzte Kommissionsmitglied mitbekommen hat, wie sehr die EU-Bürger die Natur wertschätzen.

Im Rahmen der Kampagne #NatureAlert! arbeiteten wir sehr eng mit anderen Naturschutzorganisationen zusammen. Wir erhielten auch Unterstützung von anderen Gruppen und Einzelpersonen: zum Beispiel ganz unverhofft von Unternehmen, Mitgliedern des Europäischen Parlamentes, Umweltministern und Wissenschaftlern. Aber die unbestrittenen Helden dieses Kampfes waren die Bürgerinnen und Bürger.

Vor zwei Jahren sah es nicht gut aus für die Naturschutzgesetze der EU. Eine Verwässerung wurde schon fast als unausweichlich angesehen.

Aber mehr als eine Million Bürger Europas nahmen sich die Zeit, Stellung zu beziehen und ihre Meinung kundzutun. Und genau dies zeigte Wirkung. Die heutige Entscheidung war nicht nur ein Gewinn für die Natur – es war ein Gewinn für die Demokratie und somit auch für Europa und die Zukunft Europas.



Heute, als die Uhr zwölf schlug, dankte EU-Umweltkommissar Karmenu Vella via Twitter „allen Kollegen für die volle Unterstützung des Fitness-Checks der Vogelschutz- und der Habitat-Richtlinien“. Von einer Sekunde auf die andere fiel alle Anspannung von uns ab und Begeisterung machte sich breit. Nun werden wir feiern und uns auf den nächsten Schritt - die von Kommissar Vella angekündigte verbesserte Umsetzung - konzentrieren. Die heutige Entscheidung war ein wichtiger Schritt, aber ohne eine vernünftige Umsetzung der Richtlinien kommen wir nicht weiter. Die Gesetze müssen effektiv umgesetzt werden – Lassen Sie uns weitermachen und stolz rufen „ALLE FÜR DIE NATUR, DIE NATUR FÜR ALLE!“



Wenn Sie den EU-Kommissaren dafür danken möchten, dass sie die Natur unterstützen und sie gleichzeitig auffordern möchten, die Naturschutzgesetze besser zu finanzieren und umzusetzen, besuchen Sie unsere Aktionsseite auf Twitter [hier](#).

Die gemeinsame Presseerklärung von BirdLife Europa und Zentralasien (gemeinsam mit WWF, Friends of the Earth und dem Europäischen Umweltbüro) über das Ergebnis des Fitness-Checks können Sie [hier](#) lesen.

Die Geschichte der Kampagne #NatureAlert können Sie [hier](#) lesen.

Und ein Rebhuhn in einem Birnbaum

von Danny Heptinstall



© Andy Lidstone / Shutterstock.com

Danny Heptinstall von der RSPB (BirdLife in Großbritannien), erklärt, warum er das traditionelle englische Weihnachtslied „Die Zwölf Weihnachtstage“ mittlerweile in einem völlig anderen Licht sieht – nämlich als Parabel vom Naturschutz. Dies resultiert aus seiner Arbeit zum Schutz der heimischen Flora und Fauna und seinem Einsatz gegen gebietsfremde invasive Arten.

Am zwölften Weihnachtstage Schicke mir mein Liebster...

*Zwölf trommelnde Trommler,
Elf spielende Dudelsackspieler,
Zehn springende Herren,
Neun tanzende Damen,
Acht melkende Mägde,
Sieben schwimmende Schwäne,*

*Sechs eierlegende Gänse,
Fünf goldene Ringe,
Vier rufende Vögel,
Drei französische Hennen,
Zwei Turteltauben...
...und ein Rebhuhn in einem Birnbaum!*

Das traditionelle Weihnachtslied „Die zwölf Weihnachtstage“ wurde erstmals im Jahr 1780 in dem englischen Kinderbuch „Mirth without Mischief“ in Form eines Kinderreims beschrieben und mehrfach bearbeitet. So wurden die „spielenden Dudelsackspieler“ kurzzeitig zu „segelnden Schiffen“ und die „springenden Herren“ wurden zu „klingenden Glocken“. Aber ein Element blieb stets bestehen: die Vögel.

Vögel – Schwäne, Singvögel, Hennen, Turteltauben und ein stolzes Rebhuhn – machen die Hälfte aller Verse dieses Liedes aus. Es ist eine Ode an die Liebe und an das Schenken, ein Zeugnis dafür, dass unsere gefiederten Freunde schon lange unsere Fantasie beflügeln. Der Gesang der beiden Turteltauben ist jedoch etwas melancholischer geworden – ihre Bestände befinden sich in Großbritannien im freien Fall und auch die kürzlich veröffentlichte [IUCN Rote Liste der vom Aussterben bedrohten Arten 2016](#) gibt keine Entwarnung und behält die Einstufung „gefährdet“ bei.

Dies ist eine ernüchternde Tatsache und erinnert uns daran, dass die EU bei der Abstimmung über die Überarbeitung der „Liste invasiver gebietsfremder Arten von unionsweiter Bedeutung“ etwas für unsere heimische Flora und Fauna tun kann. Invasive Arten waren im letzten Jahrhundert maßgeblich am Aussterben vieler Vogelarten beteiligt und sie sind auch jetzt verantwortlich für die Not von 44 Prozent der Arten der Roten Liste der IUCN. Viele dieser invasiven Arten übertragen Krankheiten – mit schwerwiegenden Folgen für die Tier- und Pflanzenwelt, Haustiere und manchmal auch den Menschen. Die Europäische Kommission schätzt, dass sie einen wirtschaftlichen Schaden von mindestens 12,5 Mrd. Euro pro Jahr verursachen.

Natur kennt keine Grenzen und daher müssen europaweite Lösungen gefunden werden. Anfang 2016 hat die EU eine schwarze Liste mit 37 invasiven gebietsfremden Arten veröffentlicht. Die Bestrebungen, zwölf weitere Arten zu dieser Liste hinzuzufügen, erweisen sich als schwer durchsetzbar, da sich Pelzhändler, Gartenbauer, Gärtner und Haustier-besitzer sträuben - und damit die Europäische Kommission daran hindern zu tun, was für Schutz der Natur in Europa getan werden muss.

Könnte man die Gefährdungen auf Anhieb erkennen, die bestimmte Arten darstellen, wäre es sehr hilfreich. Aber die Natur in ihrer Komplexität tut uns diesen Gefallen nicht und so kommt die Gefahr hübsch verpackt in unsere Gärten. Jeder kann verstehen, dass Gärtner vielerlei Mühen auf sich nehmen, um einen hübschen Garten zu haben (von durch Rosen zerstoebene Fingerspitzen bis hin zu Rückenschmerzen vom Umstechen). Aber leider gibt es einige exotische und hübsch anzusehende Arten, die sehr gerne in Gärten angepflanzt werden, die aber nicht kontrollierbar sind. Dazu gehört das Mammutblatt, das mit seinen großen Blättern alles verdunkelt und so das Keimen und Aufwachsen anderer Pflanzenarten verhindert. Eine Pflanze produziert 250.000 Samen und die Art kann sich sehr schnell ausbreiten. Dies war zum Beispiel auf der irischen Insel Achill der Fall.

Mit dem Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*) – der auf Platz 1 der Ergänzungsliste steht – verhält es sich ähnlich. Man könnte nun – ähnlich wie beim Haushund – argumentieren, dass er der beste Freund des Menschen sei. Diese Annahme wäre aber äußerst gefährlich für Mensch und Tier. In seiner Heimat Asien ist der Marderhund ein wertvoller Bestandteil des Ökosystems. Aber hier in Europa, wo er als exotisches Haustier immer beliebter wird, breitet er sich sehr stark aus und stört dadurch unsere Lebensräume. Der Marderhund ist sehr anpassungsfähig, pflanzt sich stark fort und hat keine natürlichen Feinde oder Konkurrenten. Wird nichts getan, um ihn zu kontrollieren, wird er zur häufigsten Raubtierart

in Europa und überträgt noch dazu Krankheiten (er ist erwiesenermaßen Überträger der Tollwut).

Gelingt es nicht, die zwölf vorgeschlagenen invasiven Arten auf die Schwarze Liste der EU aufzunehmen, können wir nächstes Jahr um diese Zeit das Lied “die zwölf Weihnachtstage” mit anderem Wortlaut singen.

*Die Zwölf Trommler und Elf Dudelsackspiele
würden dann einen Trauermarsch für die lokalen
Fische und Wasservögel spielen, deren
Lebensräume durch aggressive Pflanzenarten wie
Nuttalls Wasserpest und Verschiedenblättriges
Tausendblatt befallen sind.*

*Die Zehn Herren und Neun Damen hätten kaum
Platz zum „springen“ bzw. „tanzen“, weil sich
Drüsiges Springkraut, *Microstegium vimineum*
und Mammutblatt in unserer Landschaft
breitgemacht haben.*

*Die Acht melkenden Mägde würden nicht melken,
sondern verzweifelt die Gewöhnliche
Seidenpflanze von ihren Weideflächen rupfen, weil
sie für Schafe und andere große Säugetiere giftig
ist.*

*Die Sieben schwimmenden Schwäne würden von
Bisamratten ausgehöhlte Ufer vorfinden und ihre
Gewässer wären von Alligatorkraut bewachsen,
das die Fließgeschwindigkeit reduziert, und die
Lichtdurchlässigkeit sowie den Sauerstoffgehalt
verringert.*

*Die Sechs eierlegenden Gänse wären keine
europäischen Gänse sondern vielmehr Nilgänse.*

*Die Fünf goldenen Ringe bezögen sich nicht auf
Schmuck sondern auf Blasen, die vom
Riesenbärenklau hervorgerufen wurden.*

*Und was ist mit den Vögeln? Die Vier rufenden
Vögel, die Drei französischen Hennen, die
Zwei Turteltauben und das Rebhuhn könnten vom
Marderhund verspeist worden sein!*

Dies ist kein Liedtext, den wir an künftige Generationen weitergeben möchten. Wir sollten also lautstark auf die Gefahr aufmerksam

machen, die invasive gebietsfremde Arten darstellen. Wenn die Mitglieder des Europäischen Parlamentes uns und unsere Warnungen hören, können sie mit ihren Stimmen sicherstellen, dass das Jahr 2017 zu einem guten Jahr für die Natur wird!

Danny Heptinstall arbeitet bei der RSPB (BirdLife Großbritannien) und beschäftigt sich dort mit invasiven gebietsfremden Arten.

Die zwölf vorgeschlagenen Arten sind: Marderhund (Säugetier), Bisamratte (Säugetier), Nilgans (Vogel), Alligatorkraut (Pflanze), Gewöhnliche Seidenpflanze (Pflanze), Nuttalls Wasserpest (Pflanze), Mammutblatt (Pflanze), Riesenbärenklau (Pflanze), Drüsiges Springkraut (Pflanze), *Microstegium vimineum* (Pflanze), Verschiedenblättriges Tausendblatt (Pflanze) und Rotes Lampenputzergas (Pflanze).

Wir bitten um Erlaubnis, an Bord kommen zu dürfen, Kapitän!

von Bruna Campos und Marguerite Tarzia



Kapitän der Olimpico © SPEA

Es ist die Zeit der Jahresrückblicke und der Vorsätze und guten Wünsche für das kommende Jahr. Bruna Campos & Marguerite Tarzia – Policy Officer und Conservation Officer im Meeresteam von BirdLife

Europa und Zentralasien – wünschen den Seevögeln einen sicheren Flug über die gefährlichen Ozeane.

Eine der größten Herausforderungen der Arbeit von BirdLife ist die Reduzierung des Beifangs. Im Meer gibt es enge Verflechtungen und Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Arten. Ein Beispiel dafür ist die Symbiose zwischen dem schwersten bekannten Knochenfisch, dem Mondfisch (*Mola mola*), und Seevögeln, v.a. Möwen. Der Mondfisch ist diskusförmig und häufig von parasitierenden Krebstieren (*Penella*) befallen, die ihren Kopf in das Fleisch des Fisches bohren. Die Mondfische lassen sich an der Wasseroberfläche treiben und ziehen hungrige Möwen an, die die Krebschen fressen und somit profitieren. Wir vom Meeresteam bei BirdLife nehmen uns ein Beispiel an der Natur: wir setzen uns sowohl auf den Ozeanen als auch in Brüssel für unser Anliegen ein.

In ganz Europa werden in der Fischerei an Haken und in Netzen schätzungsweise 200.000 Seevögel jährlich versehentlich gefangen und getötet. Viele der 82 Seevogelarten Europas laufen Gefahr, als „Beifang“ zu enden, wobei einige Arten einem höheren Risiko ausgesetzt sind als andere. Am meisten bereitet die Tatsache Sorgen, dass bereits gefährdete Arten dadurch noch stärker dezimiert werden, so wie der gefährdete Balearensturmtaucher und andere bedrohte Entenarten. Deren Bestände sind in den letzten Jahrzehnten drastisch zurückgegangen. Unser Team arbeitet deshalb symbiotisch zusammen, um zu zeigen, dass Herausforderungen in der Fischereipraxis auf See durch fundierte wissenschaftliche Analysen und technische Innovationen bewältigt werden können. Gleichzeitig können an Land politische Blockaden mit Hilfe von ambitionierter und gleichzeitig wissenschaftlich fundierter Lobbyarbeit überwunden werden.

Fehlende Transparenz bei Fischereiaktivitäten (d.h. die Fragen nach dem was, wo, wann und warum) macht es sehr schwierig, das Ausmaß des Problems abzuschätzen. Häufig fehlt es an systematisch erhobenen Daten über die Zahl der gefangenen Vögel. Dies wiederum erschwert die Abschätzung, wie hoch der Seevogel-Beifang in den jeweiligen Fischereien ist – von einer Lösung des Problems mal

ganz abgesehen. BirdLife setzt sich seit mehr als zehn Jahren weltweit dafür ein, dieses Thema aufs Tapet zu bringen.

Zusammenarbeit ist der Schlüssel zum Erfolg und wir haben sehr viel Glück, dass da draußen sehr viele Fischer unterwegs sind, denen der Schutz der Natur ebenso stark am Herzen liegt wie uns. In letzter Zeit haben wir in guter alter Seefahrertradition die „Erlaubnis erbeten, an Board kommen zu dürfen“ und wir freuen uns, dass uns viele Fischerboote auf Ostsee, Atlantik und auf dem Mittelmeer dies gestattet haben. Im Zuge dieser Projekte arbeiten unsere Beifang-Experten intensiv mit Fischern und Wissenschaftlern zusammen, um besser zu verstehen, wie und warum Vögel gefangen werden und um dann einfache technische Lösungen zu erarbeiten, die dann in der Fischerei eingesetzt werden können. Auch wenn Veränderungen schwierig sein können, kann dieses gemeinsame Vorgehen dabei helfen, Lösungen zu finden, die für die jeweilige Region geeignet sind. Für Joaquim – dem Kapitän der Olimpico, der seit 36 Jahren vor der Küste Portugals Seezunge, Seebrasse und Oktopus fischt, gehören Seevögel in sein Leben. Die Zusammenarbeit mit BirdLife hat für ihn keine Behinderung in seinem Tagesablauf bedeutet. Um es in seinen Worten zu formulieren: „mit wenig Aufwand kann man für die Vögel viel erreichen“.

Dank dieser Partnerschaften erproben wir derzeit einige vielversprechende Methoden zur Reduzierung des Beifangs, sowohl bei Stellnetzen als auch in der Langleinenfischerei. Derzeit warten wir auf die Ergebnisse, möchten aber betonen, dass bereits jetzt schon andere Vorrichtungen zur Reduzierung des Beifangs für verschiedene Fischereimethoden erhältlich sind. Das Hauptproblem ist, dass die EU bei der Anpassung der Gesetze hinterherhinkt und es bislang nicht gelungen ist, Lösungsansätze – in Brüssel als ‚technische Maßnahmen‘ bezeichnet – in den Gesetzen zu verankern. Wenn unser Wunsch, dass die Seevögel im Jahr 2017 sicher fliegen dürfen, wahr werden soll, muss die EU neue Gesetze verabschieden. Diese sollten nicht nur sicherstellen, dass Beifangdaten von der Fischereiindustrie systematisch erhoben werden, sondern dass technische Regeln – zum Beispiel die Maschenweite von Netzen – so festgelegt werden, dass die Natur

profitiert und nicht nur der Mensch. Nur dann wird es für die Seevögel ein „Glückliches Neues Jahr“ geben.

Bruna Campos ist EU Marine & Fisheries Policy Officer bei BirdLife Europa und Zentralasien

Marguerite Tarzia ist European Marine Conservation Officer bei BirdLife Europa und Zentralasien

Rettet den Makaronesischen Sperber

von Cátia Gouveia



Fura-bardos (Makaronesischer Sperber) (c) SPEA

Wir von SPEA (BirdLife in Portugal) möchten Ihre Aufmerksamkeit auf die Nöte des Fura-bardos (Makaronesischer Sperber) richten, der die Lorbeerwälder Madeiras bewohnt und leider gefährdet ist. Cátia Gouveia (Projektkoordinatorin bei SPEA Madeira) erklärt, wie SIE helfen können, indem Sie sich an der Crowdfunding-Kampagne ([HELP FURA-BARDOS IN MADEIRA](#)) beteiligen, die bis zum 10. Januar 2017 läuft.

Über die Festtage werden in vielen Häusern zahlreiche Flaschen des guten Weinbrands geöffnet werden, für den Madeira bekannt ist. Aber neben gutem Wein beherbergt die Insel auch wunderbare Lorbeerwälder (Laurissilva) und Tiere, wie den Makaronesischen Sperber (auf Madeira Fura-bardos genannt), die dringend besser geschützt werden müssen.

Die Insel Madeira ist bekannt für die größten und am besten erhaltenen Lorbeerwälder der Welt. Der Laurissilva ist eine subtropische regenwaldartige Landschaft, die von breitblättrigen Baumarten mit glänzenden, immergrünen, langen Blättern geprägt ist. Der Lorbeerwald mit seinen feuchten und doch milden Bedingungen beherbergt 82 endemische Tier- und Pflanzenarten, darunter höhere Pflanzen, Moose, Wirbellose und Vögel.



Obwohl er als UNESCO Naturerbe ausgezeichnet wurde, ist der Wald ständig gefährdet. Er wird durch menschliche Eingriffe und invasive gebietsfremde Arten bedroht, die die heimische Flora verdrängen. All dies hat verheerende Auswirkungen auf die Tiere und Pflanzen, insbesondere auf den Fura-bardos, der allein im Jahr 2016 fünf Brutgebiete aufgrund von Waldbränden verloren hat.

Seit dem Jahr 2013 betreut SPEA das Projekt [LIFE Fura-bardos](#) und versucht, diesen großartigen Greifvogel und die wunderbare Landschaft, in der er lebt, zu retten. Bisher wurde großartige Naturschutzarbeit geleistet, aber der Kampf ist noch lange nicht gewonnen. Leider hat unser Projekt nur eine Finanzierung bis Sommer 2017. Gelingt es nicht, weitere Gelder zu akquirieren, können wir nicht weitermachen.

Aus diesem Grund hat SPEA eine ambitionierte crowdfunding Kampagne gestartet ('[Help Fura-bardos in Madeira](#)'), bei der 60.000\$ zusammenkommen sollen. Die Spenden fließen direkt in die Pflege von 50 ha Lorbeerwald, der von invasiven Arten befreit wurde, in die Renaturierung von 20 ha Fläche, die durch Brände in Mitleidenschaft gezogen

wurden, in ein Gewächshausprojekt, in dem 10.000 heimische Pflanzen gezogen werden sollen und in ein jährliches Monitoringprogramm der Nester des Fura-bardos.

Der Fura-bardos ist schwer zu beobachten, aber wenn es uns nicht gelingt, die notwendige Finanzierung sicherzustellen, kann es sein, dass er aus unseren Wäldern vollständig verschwindet. Die Kampagne läuft bis zum 10. Januar 2017 und wir brauchen jede erdenkliche Hilfe. Bitte verbreiten Sie diese Kampagne bei Ihren Freunden, Ihrer Familie und in den sozialen Medien mit dem Hashtag #HelpFuraBardos.

Machen Sie die Geschichte des Fura-bardos zu Ihrer



– und verhelfen Sie ihr zu einem Happy End.

Cátia Gouveia ist bei SPEA Madeira Koordinatorin der Kampagne Fura-bardos.

[Hier](#) erfahren Sie hier mehr über die Kampagne und können spenden.

Die crowdfunding Kampagne läuft bis 10. Januar 2017. Aber auch danach können Sie für den Fura-bardos und den Laurissilva spenden: [kontaktieren Sie SPEA direkt](#).

Der Quarry Life Award 2016: HeidelbergCement ehrt internationale Projekte zur Förderung der Artenvielfalt

von Boris Barov



Der Quarry Life Award 2016

Am 8. Dezember 2016 wurden die Preisträger des internationalen Quarry Life Award im [BEL Conference Centre](#) in Brüssel ausgezeichnet. Der Wettbewerb, der von HeidelbergCement alle zwei Jahre ausgerufen wird, findet bereits zum dritten Mal statt. Ziel ist es, innovative Ideen zur Förderung von Artenvielfalt in Abbaustätten zu erforschen. Dabei sind Studenten, Doktoranden oder Forscher zur Teilnahme aufgerufen (einzeln oder in Gruppen).

Der Vorstandsvorsitzende Dr. Bernd Scheifele eröffnete die Veranstaltung und betonte in seiner Rede die Relevanz des Wettbewerbs für den Konzern: „Der Schutz der Artenvielfalt und der nachhaltige Abbau unserer Rohstoffe sind elementare Pfeiler unserer Nachhaltigkeitsstrategie. Durch den Quarry Life Award fördern wir neue Erkenntnisse über die Artenvielfalt in unseren Abbaustätten und innovative, praxisnahe Konzepte, diese zu schützen. Die Projekte und Forschungsergebnisse dienen dabei nicht nur uns allein. Unser Ziel ist es, mit verschiedensten Stakeholdern – aus Bildung, Wissenschaft und Naturschutz – zusammenzuarbeiten und dadurch das Wissen über den biologischen Wert von Abbaustätten zu steigern.“

Patricia Zurita, Vorstandsvorsitzende von BirdLife International, hob in ihrer Rede die Bedeutung von Partnerschaften für die Natur und die biologische Vielfalt hervor. BirdLife International ist bereits seit 2011 der Partner von HeidelbergCement im Naturschutz. Die Partnerschaft basiert auf gemeinsamen Werten bezüglich der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen und fördert dadurch die biologische Vielfalt. Gemeinsam mit den BirdLife Partnern vor Ort führt Heidelberg-Cement lokale Biodiversitätsprojekte in vielen Ländern durch. Das Ergebnis ist eine perfekte Verbindung von weltweiter Verantwortung und Maßnahmen vor Ort.

Auch der anwesende Leiter der Generaldirektion Umwelt der EU-Kommission, Daniel Calleja Crespo, unterstrich in seiner Rede die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Naturschutz und Zivilgesellschaft für den Erhalt der Artenvielfalt und den Umweltschutz allgemein.

Insgesamt wurden mehr als 450 Projektideen aus 21 Ländern eingereicht, von denen 94 in verschiedenen Kategorien am Wettbewerb teilnahmen. Die Kategorien waren: Erforschung der Lebensräume und Arten, Biodiversitätsmanagement, Bildung und Sensibilisierung, Über die Grenzen der Abbaustätte hinaus und Schülerprojekte.

Die internationale Jury, bestehend aus Dr. Carolyn Jewell (HeidelbergCement), Dr. Erasmus Owusu (Universität Ghana), Dr. Ani Mardiatuti (Landwirtschaftliche Hochschule Bogor, Indonesien), Dr. Michael Rademacher (Fachhochschule Bingen), Richard Grimmett (BirdLife International), Dr. Ulrich Tränkle (AGLN, Landschaftsplanung und Naturschutzmanagement) und Daniel Gauthier (ehemaliges Vorstandsmitglied Heidelberg-Cement) hat den Quarry Life Award 2016 den folgenden Projektteams zuerkannt:

Gewinner des Hauptpreises (30.000 €):

Ökologische Vernetzung von Abbaustätten und ihrer Umgebung zum Schutz semi-aquatischer Säugetiere

Den Hauptpreis erhielt ein spanisches Team um Dr. Rocío de Torre Ceijas. Das Projekt untersuchte die ökologische Vernetzung von Gewässern in einer Kiesgrube und deren Umgebung zum größtmöglichen Nutzen der Artenvielfalt. Der Otter diente auf Grund seiner Lebensraumansprüche als Bio-Indikator.

Internationale Preise je Kategorie (10.000 €):

Erforschung der Lebensräume und Arten

Vielfalt von Gliederfüßlern und Regenwürmern als Bio-Indikator für erfolgreiche Rekultivierung

Oftmals wird der Erfolg einer Rekultivierung am Pflanzenwachstum gemessen, was jedoch keine vollständige Bewertung darstellt. Ein Projektteam aus Indonesien hat deshalb Gliederfüßler und Regenwürmer als Bio-Indikator für komplexe Lebensräume genutzt, um den Wert von neu geschaffenen Wald im Steinbruch Hambalang zu analysieren und zu verbessern.

Projektleiter: Wahyudi Nelvianto, Indonesien

Schulprojekt

Natur gelingt nur Miteinander - Schüler "begreifen" Insekten- und Pflanzenvielfalt

Dieses Gemeinschaftsprojekt hatte zum Ziel, einer Schülergruppe die Rolle von Wildbienen im Ökosystem näher zu bringen. Im Projektzeitraum bauten die Grundschüler ein Bienenhotel, pflegten eine Wildblumenwiese und entwickelten eine Informationstafel über die Bienen – alles mit Hilfe suchtkranker Menschen, die derzeit in einem Heim betreut werden.

Projektleiterin: Elisabeth von Campenhausen, Ev. Grundschule Holzdorf, Deutschland

Biodiversitätsmanagement

Optimierung von Feuchtgebieten im Hinblick auf lokale Bedingungen in Abbaustätten

Im Steinbruch Degerhamm untersuchte dieses Projekt die Wirksamkeit eines angelegten Gewässers, angefallenes Steinbruchwasser zurückzuhalten und von den darin befindlichen Nährstoffen zu reinigen, bevor es in umgebende Gewässer außerhalb des Steinbruchs gepumpt wird. Basierend auf dieser Analyse machte das Team Empfehlungen zur Gestaltung eines solchen Feuchtgebiets, das gleichzeitig auch zur Förderung der Artenvielfalt beiträgt.

Projektleiter: Emma Svahn, Schweden

Bildung und Sensibilisierung

Biodiversität in Raum und Zeit

Dieses Projekt verfolgte zwei Ziele: Erstens, die Lebensräume und Artenvielfalt des Steinbruchs Pechurki zu bestimmen; zweitens, die öffentliche Aufmerksamkeit für den Artenschutz zu steigern. Dazu führte das Team mehr als 70 Öko-Lehrstunden durch, unternahm Steinbruchführungen, besuchte entsprechende Konferenzen, sprach mit den Medien, realisierte einen Animationsfilm und organisierte sogar einen eigenen Essay- und Fotowettbewerb.

Projektleiterin: Yanina Dmitrakova, Russland

Über die Grenzen der Abbaustätte hinaus

Trittstein-Biotop für Amphibien – Verbesserung der Vernetzung flussnaher Kiesgruben

Dieses Projekt bewertete das Potential von Kiesgruben für die Verbesserung der

Landschaftsvernichtung zum Schutz von Amphibien, eine der weltweit am meisten gefährdeten Arten. Das Team entwickelte Empfehlungen zur Schaffung von Korridoren, um Gewässer zu verbinden, zur Eindämmung des Roten Amerikanischen Flusskrebsses sowie zur Förderung der Kreuzkrötenpopulation.

Projektleiter: Daniel Gómez de Zamora Martínez, Spain

Für weitere Informationen zum Quarry Life Award 2016 besuchen Sie die Seite www.quarrylifeaward.com

Um mehr über die Partnerschaft von BirdLife International mit HeidelbergCement zu erfahren besuchen Sie [die Projektkarte der BirdLife International – HeidelbergCement Partnerschaft.](#)

Ein schmutziger Tag für Europas sauberen Traum



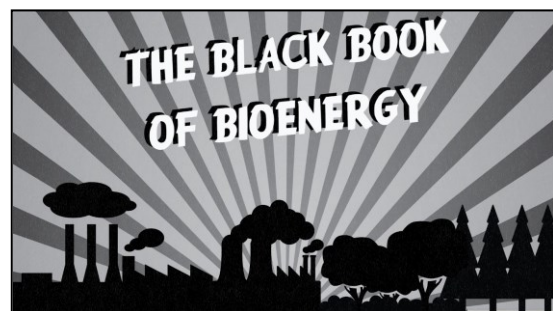
Von Sinij Eräjää

Pelletfabrik Vyborgskaya - Vyborg, Nordwestrussland
©Alessandro De Pascale

Letzte Woche hat die Europäische Kommission ihr „Saubere Energien Paket“ veröffentlicht. Dieses vielbeachtete Maßnahmenpaket stellt Europas Fahrplan von 2020 bis 2030 in Sachen

Energie dar. Allem Pomp und aller Fanfaren zum Trotz schafft es das Paket ganz eindeutig nicht, die dunkle Seite der Bioenergie „sauber zu bekommen“. Dies ist alarmierend, wenn man bedenkt, dass Bioenergie 65 Prozent des erneuerbaren Energiemixes der EU ausmacht. Die Kommission hat ganz stolz die grüne Flagge gehisst und behauptet, dass mit dem Paket endlich die Nachhaltigkeitskriterien für Bioenergie eingeführt werden, die viele Naturschutzorganisationen so lange gefordert hatten. Aber dieses Schiff segelt in Wahrheit unter der Piratenflagge und einer immer düsteren Zukunft entgegen.

Man muss nur etwas genauer hinsehen, um die Kehrseite des ‘sauberen Traums’ der Kommission zu erkennen. Das beste Potential für nachhaltige Bioenergie bieten Biomasse-Rückstände und -Abfälle, die anderweitig nicht mehr genutzt werden, z.B. Ernterückstände oder Abfallprodukte aus der Forstindustrie wie Rinde oder Sägemehl. Im Gegensatz dazu ist das Verbrennen von Feldfrüchten oder ganzen Bäumen zur Energieerzeugung nicht nur Verschwendung, sondern es ist auch nicht nachhaltig und führt oft zu einem Anstieg der CO₂-Emissionen. Trotzdem sind die sogenannten “neuen Einschränkungen” bei Biomasse aus Wäldern weder neu noch einschränkend. In der Praxis werden sie nahezu keinen Einfluss auf die Mitgliedstaaten, die Forstbiomasse produzieren, oder auf die größten Exporteure in die EU (d.h. Russland und die USA) haben. Viele Erzeuger von Bioenergie werden



also auch in Zukunft so weitermachen können wie bisher.

Noch schlimmer ist, dass es in dem Paket nicht gelingt, die Klimaauswirkungen von Bioenergie zu bekämpfen. Folge ist ein manipuliertes Spiel, ein ‚Klima-Roulette‘. Die Nachhaltigkeitskriterien, die von der Kommission vorgeschlagen werden, sehen bestimmte Vorgaben für die Einsparung von Treibhausgasen bei der Bioenergie vor und man könnte auch fragen, ob das nicht schon eine Verbesserung darstellt. Es klingt vielleicht seltsam, aber diese Vorgaben gelten nur für Emissionen, die durch die Verarbeitung von Bioenergie entstehen, z.B. Transport, Trocknen und Pressen der Biomasse. Der Kohlenstoff, der aus Wäldern, Böden und Feldern freigesetzt wird, sowie Emissionen aus [indirekten Landnutzungsänderungen \(ILUC\)](#) werden hingegen vollständig vernachlässigt. Diese sogenannten ‚biogenen Emissionen‘ machen jedoch den Löwenanteil aus; Sie sind für die eigentlichen Klimaauswirkungen der verschiedenen Bioenergieträger verantwortlich.

Diese Entwicklung enttäuscht umso mehr, da erst kürzlich sehr überzeugende Forschungsergebnisse von BirdLife Europa und Zentralasien, in Zusammenarbeit mit Transport & Environment, veröffentlicht wurden – [.Das Schwarzbuch Bioenergie](#). Unsere Studien haben die Kehrseite der Bioenergie deutlich aufgezeigt. Manche von Ihnen haben sicher schon von den schockierenden Vorgängen aus Indonesien (Rodungen von tropischen Wäldern für Palmölplantagen) oder aus den USA (Zerstörung von Wäldern für die lukrative Pelletindustrie) gehört. Den meisten dürfte aber unbekannt sein, dass sich ähnliche Geschichten auch hier in Europa abspielen – von den Wäldern in der Ostslowakei, über die Maisfelder in Niedersachsen, zu den Auen in Emilia Romagna (Italien) und den Stränden auf den Kanaren. Das Schwarzbuch beleuchtet acht derartige Vorgänge, die sich alle in Europa zutragen oder die mit dem europäischen Binnenmarkt in direktem Zusammenhang stehen.

Zur Veröffentlichung des Buches am 22. November haben wir eine Podiumsdiskussion in Brüssel organisiert, zu der Journalisten, Naturschutzverbände und Vertreter der EU

eingeladen waren. An der Diskussionsrunde nahmen auch Menschen teil, die selbst Zeugen dieser Verbrechen wurden. Die gut besuchte Podiumsdiskussion wurde vom preisgekrönten Journalisten Arthur Neslen moderiert, der im Anschluss für die Zeitschrift [„The Guardian“](#) einen sehr gelungenen Artikel zu dem Thema verfasst hat. Nun ist die Katze aus dem Sack. Das Saubere Energien Paket der Kommission ist ebenso skandalös wie die Verbrechen an der Natur, die es weiterhin subventionieren wird.

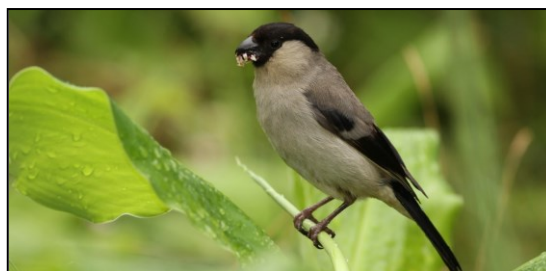
Arthur Neslens Artikel für „The Guardian“ ist hier abrufbar: [Protected forests in Europe felled to meet EU renewable targets – report](#) (24. November 2016)

„Das Schwarzbuch Bioenergie“ können Sie [hier](#) ansehen.

Die Pressemitteilung von BirdLife Europa und Zentralasien zum „Saubere Energien-Paket“ der Kommission (30. November 2016) finden Sie [hier](#).

Die Pracht der Azoren: der am stärksten gefährdete Singvogel Europas erholt sich

von Alex Dale



Adulter Azorengimpel © Carlos Ribeiro

Wenn man an invasive Arten denkt, erscheinen sofort Bilder von Küken fressenden Katzen und Ratten vor dem geistigen Auge. Aber nicht nur Tiere, auch gebietsfremde invasive Pflanzen sind häufig für das Aussterben von Arten verantwortlich.

Die Einschleppung gebietsfremder Pflanzen, von denen viele in weit unwirtlicheren Klimaregionen überleben können, kann sich verheerend auf fein-abgestimmte Ökosysteme auswirken. Robuste Arten wie der Riesen-Bärenklau [Heracleum mantegazzianum](#), können tausende Samen produzieren. Nur so kann er auf den armen Böden seiner Herkunftsregion, dem Kaukasus, bestehen. Die Kultivierung des Riesen-Bärenklaus in den Gärten Europas und Nordamerikas und die anschließende Ausbreitung der Art in der freien Wildbahn hatten verheerende Folgen auf die örtliche Fauna und Flora. Aufgrund seiner fast schon aggressiven Ausbreitungsfähigkeit können andere, heimische Arten nicht mehr keimen, da ihnen das Licht fehlt. Dies wiederum hat Folgen auf die Tierwelt, die auf die nun verschwundenen Arten angewiesen ist.

Die Folgen invasiver Pflanzen sind am deutlichsten auf Inseln zu spüren, da hier Arten vorkommen, die sich auf begrenzte Ressourcen spezialisiert haben. Dies war auch beim Azorengimpel [Pyrrhula murina](#) der Fall, der aufgrund invasiver Arten fast verhungert wäre. Der Azorengimpel ist ein kleiner plumper Vogel, der dem weiblichen Dompfaff [Pyrrhula pyrrhula](#) ähnelt (bei der Azorenart sind jedoch Weibchen und Männchen gleich gefärbt). Der Azorengimpel ist ein Endemit der Insel São Miguel, einer Insel der Azoren, die sich 1.360 km abseits der Küste Portugals befinden. Einst war die Art auf der Insel häufig und wurde in Obstgärten sogar als Schädling angesehen. Heute jedoch begrenzt sich ihr Vorkommen auf einige wenige Quadratkilometer Lorbeerwald im bergigen Osten der Insel.

Die Jagd und die Rodung hatten negativen Einfluss auf die Bestände, die Hauptursache für den dramatischen Rückgang des Azorengimpels waren jedoch exotische Pflanzen. „Pflanzen wurden aus vielerlei Gründen auf den Azoren eingeführt – meist aus Gründen der Ästhetik oder der Landwirtschaft“, sagt Azucena de la Cruz, Mitarbeiterin des LIFE-Projektes Terras do Priolo bei SPEA (BirdLife in Portugal). „Einige dieser Arten breiteten sich unkontrolliert aus und

bedeckten ganze Gebiete der Insel. Heute werden mehr als 60 Prozent der Gefäßpflanzen der Azoren als exotisch erachtet.“



Adulter Azorengimpel © Carlos Ribeiro

Die Jagd und die Rodung hatten negativen Einfluss auf die Bestände, die Hauptursache für den dramatischen Rückgang des Azorengimpels waren jedoch exotische Pflanzen. „Pflanzen wurden aus vielerlei Gründen auf den Azoren eingeführt – meist aus Gründen der Ästhetik oder der Landwirtschaft“, sagt Azucena de la Cruz, Mitarbeiterin des LIFE-Projektes Terras do Priolo bei SPEA (BirdLife in Portugal). „Einige dieser Arten breiteten sich unkontrolliert aus und bedeckten ganze Gebiete der Insel. Heute werden mehr als 60 Prozent der Gefäßpflanzen der Azoren als exotisch erachtet.“

Dies stellt insbesondere für den Azorengimpel ein Problem dar, da dieser ganz besondere Strategien entwickelt hat, um der Nahrungsknappheit auf der Insel zu begegnen. Er ernährt sich immer von dem, was in der jeweiligen Jahreszeit verfügbar ist: im Frühjahr von Blütenknospen, im Sommer von Samen, im Herbst von Früchten, und im Winter ist er auf Farnsporen angewiesen. All die Pflanzen, von denen sich der Azorengimpel ernährt, haben die Gemeinsamkeit, dass sie endemisch sind, d.h. weltweit nur auf den Azoren vorkommen. Dies ist zum Beispiel die Azoren-Stechpalme, *Ilex azorica*, der Azoren-Löwenzahn *Leontodon rigens* und die fast ausgestorbene Azorenpflaume *Prunus azorica*.

Um überleben zu können ist der Azorengimpel auf den Lorbeerwald der Azoren angewiesen, der zahlreiche dieser endemischen Arten beherbergt. In den letzten 100 Jahren haben sich jedoch exotische Invasoren breitgemacht, die aus Gärten entkommen und verwildert sind. Eine dieser invasiven Arten ist der aus Indien und Nepal stammende Kahili Ingwer Hedychian *gardnerianum*, der von einer Expertengruppe der IUCN zu den [100 schlimmsten invasiven Arten weltweit](#) gezählt wird. Er kann sich sehr schnell ausbreiten und ein dichtes Blätterdach bilden, unter dem heimische Sämlinge keine Chance haben. Heute ist der ursprüngliche Lorbeerwald nur noch auf zwei Prozent der Inselfläche zu finden. Dieser Verlust der biologischen Vielfalt hat fast das Ende des Azorengimpels bedeutet. Dann nahm SPEA die Arbeit auf und begann, die Lebensräume der Art wiederherzustellen. Damals waren schätzungsweise weniger als 300 Brutpaare übriggeblieben, wodurch der Azorengimpel zum seltensten Singvogel Europas wurde.



Juveniler Azorengimpel (© Ricardo Ceia)

Seit Beginn des Jahrhunderts hat SPEA drei EU-finanzierte Projekte zur Rettung des Azorengimpels durchgeführt. Die ersten beiden Projekte wurden von 2003-2008 und von 2008-2013 durchgeführt und hatten zum Ziel, den Lebensraum dieser Art wieder herzustellen und zu erhalten. Es wurden invasive Arten entfernt, Obstgärten neu angelegt und es wurden heimische Arten angepflanzt. SPEA betrieb auch Aufklärungsarbeit, was sicherlich auch zur Ausweisung des Naturparks São Miguel im Juli 2008 beitrug. Dadurch ist nun ein Großteil des Lebensraumes der Art geschützt.

Diese Projekte haben dazu geführt, dass sich mehr als 300 ha Lorbeerwald und Moore erholen konnten. Die Zahl der Gimpel ist entsprechend gestiegen. Im Jahr 2010 hatte sich der Azorengimpel so weit erholt, dass er von „vom Aussterben bedroht“ auf „stark gefährdet“ zurückgestuft wurde. Dies ist ein großartiger Erfolg.

Das dritte und derzeit laufende LIFE-Projekt Terras do Priolo (was auf Portugiesisch „Land des Azorengimpels“ bedeutet) setzt sich dafür ein, die fragmentierten Vorkommensgebiete miteinander zu vernetzen. „Das Problem mit diesen Fragmenten ist, dass invasive Arten das Gebiet zurückerobern können. Daher müssen die Gebiete fortwährend gepflegt werden“ sagt de la Cruz. „Aus diesem Grund sehen wir es als notwendig an, ein zusammenhängendes Gebiet zu schaffen, um die Wiederbesiedlung durch invasive Arten zu verringern.“

Die Gebiete zu vernetzen wird kein leichtes Unterfangen werden; es müssen Gebiete in Betracht gezogen werden, deren Restaurierung zu einem früheren Zeitpunkt als zu kostenintensiv angesehen wurde. „Die Tronqueira Berge haben sehr steile Hänge mit lockeren vulkanischen Böden und zahlreichen Bachläufen, die nur sporadisch und wenn dann sturzflutartig Wasser führen“, sagt de la Cruz. „In früheren Projekten haben wir weniger steile Hänge ausgewählt, was zu einem Fleckenteppich renaturierter Gebiete in den Bergen führte.“

Auch arbeitet man beim aktuellen Projekt daran, einen Ring um die Berghänge zu ziehen, um die weitere Ausbreitung der invasiven Pflanzenarten, die den Azorengimpel an den Rand des Aussterbens gebracht haben, aufzuhalten. Ob dieser Ring wirksam ist, hängt davon ab, wie gut die Bereiche im Inneren des Ringes kontrolliert werden können. Dazu ist in den nächsten Jahrzehnten eine intensive Naturschutzarbeit nötig. Auch wenn der Bestand des Azorengimpels zunimmt und sich der 1.000 Brutpaare-Marke nähert, sollten wir nicht nachlassen; Vögel wie diese, mit besonderen Bedürfnissen und kleinen Verbreitungsgebieten,

können ganz schnell wieder vom Aussterben bedroht sein. Daher muss die gute Arbeit, die Dank des LIFE Programms der EU ermöglicht wird, unbedingt fortgesetzt werden.

Aber in Anbetracht der Tatsache, dass der auf den Azoren geliebte ‚priolo‘ nun erneut die Kriterien für eine Herabstufung - diesmal in die Kategorie ‚gefährdet‘ und das in einem Zeitraum von nicht mal 10 Jahren – erfüllt, lässt uns zumindest für den Moment optimistisch in die Zukunft blicken.



Die neuen Datenblätter für alle 11.121 Vogelarten, die in der Roten Liste von 2016 bewertet werden, können hier abgerufen werden:

<http://datazone.birdlife.org/species/search>.

Für eine Excel-Liste mit der vollständigen Checkliste und einer Aufführung der Veränderungen seit 2015 besuchen Sie bitte <http://datazone.birdlife.org/species/taxonomy> und laden sie das zip file herunter.

Die Arbeit von BirdLife International bei der Roten Liste wird von [Zeiss](#) und der Tasso Leventis Stiftung gefördert. Vielen Dank an unsere Förderer und Dank gebührt auch der A. G. Leventis Stiftung, dass sie unsere taxonomische Arbeit unterstützt, die die Rote Liste untermauert.

Events

20. - 29. Januar 2017: [Internationale Grüne Woche](#), Berlin.

20. Januar 2017: Konferenz - [Cork 2.0 Declaration - From Reflection to Action](#), Brüssel, Belgien. Registrierung endet am 13. Januar 2017

Kontakt

Sabine Wiedenhöft, Assistentin des Fachbereichs Naturschutz und Umweltpolitik
Tel. 030-284984-1600; E-Mail: Sabine.Wiedenhoeft@NABU.de

Impressum: NABU-Bundesverband, Charitéstraße 3, 10117 Berlin, www.NABU.de.

Übersetzung: Eva Schubert,

Fotos: Andy Lidstone. Shutterstock, SPEA, Alessandro De Pascale, Carlos Ribeiro, Ricardo Ceia